

Wenzel, Sebastian; Hoffmann, Tom; Goldbach, Anne

Im Gespräch über machtvolle Beziehungen in der Schule

Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: *Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 242-251



Quellenangabe/ Reference:

Wenzel, Sebastian; Hoffmann, Tom; Goldbach, Anne: Im Gespräch über machtvolle Beziehungen in der Schule - In: Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: *Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 242-251 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-261633 - DOI: 10.25656/01:26163

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-261633>

<https://doi.org/10.25656/01:26163>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

*Sebastian Wenzel, Tom Hoffmann
und Anne Goldbach*



Im Gespräch über machtvolle Beziehungen in der Schule

1 Einleitung

In den Texten zu machtvollen Beziehungen wurden viele wichtige Dinge angesprochen.

Im Beitrag von Manfred Liebel und Phillip Meade ging es um die Macht zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen und darum, dass Erwachsene Macht gegenüber Kindern ausüben. Diese Macht wird als Adultismus bezeichnet.

Anne Piezunka hat auch gezeigt, dass diese Macht die von Lehrer*innen ausgeht, zu seelischen Verletzungen bei Schüler*innen führen kann.

Sie hat auch gezeigt, dass Beziehungen besser gestaltet werden können.

Dafür hat sie die Reckahner Reflexionen vorgestellt.

Lucia Staib und Frank Pöschmann konnten abschließend zeigen, dass es für Lehrer*innen sehr wichtig ist, über die eigene Machtposition nachzudenken.

Wir wollen uns in einem Gespräch mit den Inhalten dieser Beiträge auseinandersetzen. Wir wollen zeigen, wie wir das Thema verstehen und was uns daran wichtig ist.

2 Unser Gespräch

Anne Goldbach:

Wir wollen uns heute über machtvolle Beziehungen in der Schule unterhalten. Ich finde aber, bevor wir uns darüber unterhalten können, müssen wir erst einmal klären, was denn Macht überhaupt ist?





Sebastian Wenzel:

Also Macht ist an sich selbst ein universelles Thema. Sie ist so universell und sie ist neutral. Selbst hier ist sie, in dem Raum. Wenn ich rede jetzt mit dir, ja. Und dazwischen ist Spannung, Reibungen. Und da ist ein Machtgefälle. Da kommt Macht rein. Zum Beispiel, wenn ich jetzt mit dir streite und wir sind nicht der gleichen Meinung, dann ist das auch wieder eine Form von Macht. Weil Macht an sich selbst ist ein Energiefeld. Dieses Energiefeld erzeugt Reibungen und Spannungen.

Anne Goldbach:

Kannst du mir das noch ein bisschen mehr erklären? Wo entstehen diese Reibungen im Energiefeld?



Sebastian Wenzel:

Zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen zum Beispiel. Dann ist das jetzt zum Beispiel wie in dieser Runde. Wenn du jetzt zum Tom irgendwas sagst, er kann das dann nicht so auffassen und dann gibt's da 'ne Reibung und Spannung zwischen Stuhl eins und Stuhl zwei.

Anne Goldbach

Okay, also du meinst, wenn ich etwas zu schwer beschreibe oder etwas zu schweres frage, dann kann es sein, dass mein Gegenüber das nicht versteht. Dann habe ich die Macht gehabt über die schwere Sprache und deshalb gibt's Spannungen. Dann kann man vielleicht



sagen, dass ich mir die Macht genommen habe. Dadurch, dass ich im Gespräch nicht drauf achte, was gut verstanden wird, habe ich machtvoll gehandelt. Kann man dann vielleicht sagen, ich habe mir diese Macht – die ja überall ist – genommen?

Sebastian Wenzel:

Die kann man nicht einfach nehmen, weil sie ist einfach da. Du guckst zum Beispiel aus dem Fenster oder du gehst in die Kirche. Man kann die Macht überall spüren, wenn man will.

Tom Hoffmann:

Wir sind in jeder Minute in der Machtbeziehung. Wenn sich zwei Leute treffen.

Anne Goldbach:

Macht ist also immer da. Sebastian, du hast das ja schon auf Schule bezogen. Im Buch schreiben ja auch viele Personen über die Machtbeziehung in der Schule.

Was ist das Besondere an der Macht in der Schule?

Sebastian Wenzel:

Ja es ist wichtig, auf das Machtverhalten zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen aufmerksam zu machen. Dass die Lehrer*innen die Macht haben. Zum Beispiel:

Ich bin der Schüler und du Anne bist die Lehrerin. So in der Form. Und du würdest mir Zeug, Blätter austeilen, Abschlüsse vorbereiten. Abschlüsse, das wäre zum Beispiel der Realschulabschluss. Das machen also die Lehrer*innen. Und dann, haben die auch in den Fächern Macht. Sie geben vor was gelernt wird. Dann halt eben, kommt es auf das Material an. Sind die Schüler*innen vorbereitet auf das Material, was ich ihnen gebe oder sind sie nicht vorbereitet. Wenn sie nicht vorbereitet sind, kriegen sie eine schlechte Note. Wenn sie gut vorbereitet sind, gebe ich ihnen eine gute Note. Es kommt eben darauf an, auf die Noten, auf die Zeugnisse und auf die Abschlüsse und darüber entscheiden Lehrer*innen.

Auf alle Fälle haben Lehrer*innen mehr Macht als Schüler*innen.



Tom Hoffmann:

Eigentlich ist es eher anders herum. Aber die Schüler*innen wissen nicht, dass sie eigentlich die Mehrheit bilden können und dadurch mehr Macht haben.

Anne Goldbach:

Du würdest also sagen, dass die Schüler*innen eigentlich mehr Macht haben könnten als die Lehrer*innen?

Tom Hoffmann:

Ja das ist wie in der Gesellschaft oder wie allgemein, wenn einer nicht weiß, dass er mehr Macht haben kann, wo soll er sein Wissen herkriegern?



Die Schüler*innen müssen das erst wissen und sie wissen es eben nicht. Aber wir wissen es. Aber wir halten das Wissen zurück, weil wir nicht wollen, dass die Kinder mehr Macht haben, als wir Erwachsenen und darum bekommen sie dieses Wissen auch nicht.

Anne Goldbach

Das ist auf alle Fälle ein sehr spannender und wichtiger Punkt der ja auch bei dem Philosophen Michele Foucault immer wieder auftaucht. Auch er sagt: Wissen gibt dem Menschen Macht. Und wenn du sagst, dass WIR Erwachsenen die Kinder daran hindern Wissen zu erlangen um mächtiger zu werden, dann sprichst du ja ganz direkt an, dass Erwachsene Kinder diskriminieren, weil sie jünger sind. Adulthood



ist da ja das Schlagwort mit dem sich auch Manfred Liebel und Phillip Meade in ihrem Beitrag beschäftigen.



Tom Hoffmann:

Ja, denn die Erwachsenen nutzen gerne die Macht aus. Ich glaube der Mensch möchte automatisch Macht über andere haben und dann nutzen wir das schon lange, indem wir sagen oder denken: ‚Manche brauchen nicht so viel Wissen.‘

Weil Kinder oft nicht wissen, dass sie eigentlich genauso viel Macht haben könnten. Ja, sie wissen nicht, dass sie ihre Macht nur abgeben. Die Kinder geben ihre Macht an die Erwachsenen, also zum Beispiel an die Lehrer*innen.

Manche Lehrer*innen nutzen diese Macht negativ aus und dadurch entsteht nicht so eine gute Beziehung.

Anne Goldbach:

Ja, da fällt mir ein Beispiel aus meiner Schulzeit ein. Damals hatte ich eine Englischlehrerin, die immer mit ihrem Schlüssel nach Schüler*innen geworfen hat. Das hat sie besonders dann gemacht, wenn sich die Schüler*innen nicht so verhalten haben, wie die Lehrerin das wollte. Manchmal hat sie es auch gemacht um jemanden zur Mitarbeit aufzurufen. Wir als Schüler*innen hatten damals eine sehr schlechte Beziehung zu ihr, weil wir eigentlich nur Angst hatten. Und Angst ist keine gute Grundlage, um gut zu lernen. Anne Piezunka schreibt das ja auch in ihrem Beitrag, dass machtvolleres Verhalten von Lehrer*innen zu seelischen Verletzungen führen kann.

Deshalb ist Macht in der Schule ein wichtiges Thema. Denn Macht hat Einfluss auf die Beziehung zwischen den Menschen und damit auch auf die pädagogische Beziehung zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen. Es kommt darauf an, wie Lehrer*innen und Schüler*innen mit der Macht umgehen. Wenn du, Tom, sagst: Die



Älteren, also die Lehrer*innen können ihre Macht besser ausspielen. Sie diskriminieren Schüler*innen, weil sie selbst älter sind und deshalb mehr Macht haben.



Das muss aber nicht immer so sein. Manchmal ist es auch genau umgekehrt.

Es gibt auch viele Lehrer*innen die sagen: ‚Die Schüler*innen haben sehr viel Macht und sie missbrauchen ihre Macht. Deshalb fühle ich mich ohnmächtig‘.

Tom Hoffmann:

Ja, dann merken sie wieviel Macht die Kinder haben können und dann kann sich auch eine Person nicht mehr gegen so viele behaupten. Meine Meinung ist aber auch, dass es in einer Klasse mehr Lehrer*innen geben müsste. Aber dann müssten die Lehrer*innen auch ihre Machtposition beiseitelassen.

Anne Goldbach:

Das Problem ist dann doch aber oft, dass Schüler*innen ihre Macht auch nicht dafür einsetzen, dass sie besser lernen können. Oft beschreiben Lehrer*innen diese Ohnmacht ja, weil Schüler*innen den Unterricht stören.

Tom Hoffmann:

Wenn sie den Unterricht stören, dann ist der Unterricht falsch. Und ja, vielleicht interessiert sich das eine Kind gerade mehr für Mathematik, muss aber im Biologieunterricht sitzen. Es wäre wichtig, die Kinder zu fragen, was sie wissen wollen und wo sie sich weiterbilden wollen.



Anne Goldbach:

Damit sprichst du eigentlich schon demokratische Schulkonzepte an, dort geht es ja eigentlich darum Schüler*innen ganz stark an Entscheidungen zu beteiligen. Z. B. wenn es um die Frage geht: Was will ich lernen oder wie soll meine Schule aussehen. Dabei geht es darum, dass Schüler*innen lernen können, wie demokratische Beteiligung funktionieren kann. Denkst du, demokratische Schulen, wären eine Lösung?

Tom Hoffmann:

Okay Demokratie ... zuerst, was ist Demokratie und was macht Gesellschaft mit Demokratie? Ich finde Demokratie ist voll schön und gut, aber die müsste anders sein als die, in unserer jetzigen Gesellschaft. Ich bin da auch immer wieder am überlegen, wie geht das und was müssten wir dafür machen. Das ist aber eine schwere Frage.

Anne Goldbach:

Ja du hast Recht, das ist eine schwere Frage. Da steckt ja auch die Frage drin: Wie kann ich wirklich alle beteiligen oder fragen? Wie kann ich wirklich jeden auch anerkennen?

Und an der Stelle finde ich, können wir auch nochmal zurück kommen zu den pädagogischen Beziehungen. Denn letztlich sind diese pädagogischen Beziehungen auch dafür entscheidend, wie gut Schüler*innen lernen können. Sie müssen lernen, dass sie selbst und das was sie machen, einen Sinn hat. Um das zu lernen, müssen die Schüler*innen in der pädagogischen Beziehung die Erfahrung machen, dass sie anerkannt werden.





Anne Piezunka schreibt in ihrem Beitrag, dass pädagogische Beziehungen nicht immer von Anerkennung geprägt sind. Deshalb hat sie mit anderen Forscher*innen einen Leitfaden entwickelt. Der Leitfaden heißt: Reckahner Reflexionen. Er beschreibt mit 10 Regeln wie pädagogische Beziehungen sein sollten. Wir haben uns diese Regeln gemeinsam angeguckt. Dabei habe ich mich gefragt: Brauchen wir das?

Tom Hoffmann:

Ja, die Regeln sind gut, aber ja auch nur Regeln - die kann man immer brechen. Aber sie könnten auf jeden Fall mehr aufklären und sensibilisieren.



Anne Goldbach

Aber sind die Regeln denn nicht sowieso allen klar?

Tom Hoffmann:

Das ist bei jedem unterschiedlich. Wir würden, wenn wir die Regeln nicht kennen, vielleicht automatisch danach handeln. Aber einige wissen oder einige sind nicht so sensibilisiert, oder die wissen nicht so viel. Oder sie setzen sich mit der Gesellschaft nicht so sehr auseinander. Manche denken nicht so viel über die Macht nach.

Sebastian Wenzel:

Ich frage mich, ob man die Macht beeinflussen kann. Also wenn ich jetzt zum Beispiel zu Lucia, unserer Kollegin, sage, mach mal bitte das für mich ... dann würde sie das schon machen. Das ist beeinflussen. Genauso, wenn du mir sagst: ‚Mach bitte deinen Rechner an, damit wir gucken können, welche Aufgaben noch zu machen sind.‘ Dann sage ich: ‚Ich brauche noch ein bisschen Zeit.‘ Aber dann mache ich den Rechner schon an. Damit hast du mich beeinflusst. Und beeinflussen ist Macht.





Anne Goldbach:

Also haben vielleicht auch die Reckahner Reflexionen Macht, weil sie die Lehrer*innen beeinflussen. Sie kann dabei helfen, dass Lehrer*innen ihre Macht in der pädagogischen Beziehung überdenken.

Sebastian Wenzel:

Ja, genau.



Tom Hoffmann

Die Reckahner Reflexionen sind wichtig für die Sensibilisierung. Die Lehrer*innen können nicht sagen, ‚Okay, ab heute verringern wir unsere Macht.‘ – das ist Blödsinn. Man kann nur sich selber reflektieren und daraus lernen, aber nicht sagen: ‚So wir müssen ab heute die Macht verringern‘ – das geht überhaupt nicht.

Anne Goldbach:

Ja, das find ich ein gutes Schlusswort.

Und das verweist auch auf den Beitrag von Lucia Staib und Frank Pöschmann.

Beide heben in ihrem Beitrag hervor, dass es sehr wichtig ist die eigene Macht zu reflektieren. Das gilt für Lehrer*innen aber auch schon für Studierende.



3 Fazit

Menschliche Beziehungen sind immer machtvoll.

Es ist unsere Aufgabe, mit diesen Spannungen zwischen uns Menschen gut umzugehen.

Ein erster Schritt ist es, sich selbst bewusst zu werden, wann man machtvoll handelt. Erst wenn wir das erkennen, können wir etwas verändern.

Besonders wichtig ist das für die Beziehung zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen.

Das zeigen Frank Pöschmann und Lucia Staib in ihrem Beitrag deutlich.

Denn die Beziehung zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen ist für vieles wichtig. Gute pädagogische Beziehungen helfen z. B. dabei, gut zu lernen und sich gut zu entwickeln.

Aber wie sieht eine gute pädagogische Beziehung aus?

Diese Frage haben alle Beiträge in dem Kapitel bearbeitet.

Alle sprechen davon, dass sich Lehrer*innen und Schüler*innen gegenseitig anerkennen und wertschätzen müssen.

Diese gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung ist für Schüler*innen und für Lehrer*innen wichtig.

(Angehende) Lehrer*innen sollten deshalb lernen, wie sie ihr eigenes Handeln und Denken in Bezug auf Machtmissbrauch reflektieren können.